

Lieber Bremer Frauenausschuss, liebe Menschen die hier heute zusammengekommen sind, liebe Frederike,

Ich habe mich heute, am Frauen* Kampftag, hier versammelt, um ihnen meine Schwester ein wenig näher zu beschreiben. Frederike Oberheim, wo soll ich da anfangen? Sie ist genau so alt wie diese Auszeichnung, habe ich gestern erfahren, und damit auch die jüngste Preisträgerin in deren Geschichte. 1999 in einem westfälischen Kaff geboren und zwischen Montessori Kindegarten, dem NaBu und der Natur, sowie Finanzkrise, Amoklauf und Schützenfest aufgewachsen, zog sie vor etwa 1 ½ Jahren nach Bremen statt, laut eigener Aussage „einer Kleinstadt beim Sterben zuzugucken.“

Für solche direkten und zugespitzten Aussagen ist Frederike inzwischen auch in Bremen gut bekannt. Sie lässt sich nicht gerne vereinnahmen, bleibt lieber autonom und unbequem, wie auch die Grünen vor einem Jahr am eigenen Leib erfahren mussten, man munkelt, dass sich einige immer noch nicht ganz erholt haben. Ich hatte an diesem Tag zum ersten Mal die Gelegenheit meine Schwester live auf einer politischen Bühne zu erleben und war verblüfft und stolz mit welcher Direktheit, Kraft und Ironie sie es schafft ihr politischen Forderungen erfahrenen Politiker*innen vor die Füße zu werfen.

Dahinter steht vor allem aber Wut. Wut und Trauer darüber in einer Gesellschaft erwachsen zu werden, die die eigene Zukunft an einen entfesselten Kapitalismus verkauft hat. Doch sich damit abzufinden liegt nicht im Naturell Frederikes, die schon im Alter von zwei Jahren mit Nachdruck im Restaurant nach dem Parmesan auf ihrem Kinderteller Nudeln verlangte (Heute wäre es selbstverständlich veganer Käse, die Liebe zu großen Mengen Pasta ist aber geblieben).

Nichts Zweitklassiges zuzulassen und nur das Beste zu verlangen sind auch Ansprüche, die sie dabei an sich selbst stellt: Fridays for Future, Psychologiestudium, Fachschaftsrat, das alles managet sie in einem Alter, in dem viele an den Öffnungszeiten des lokalen Supermarktes scheitern.

Und damit erreicht sie einiges: Gemeinsam mit anderen Fridays for Future Aktivist*innen organisierte sie nicht nur die wöchentlichen Streiks vor eben diesem Rathaus, in dem wir uns jetzt befinden, sondern auch eine ganze Reihe weiterer Veranstaltungen und Proteste, wie die Demonstration am 20. September mit 40.000 Teilnehmenden. Apropos Rathaus: Noch vor einem knappen Monat blockierte Frederike mit ihren Mitstreiter*innen den Eingang der

Schaffermahlzeit für den Ehrengast Peter Altmeier um gegen dessen ungenügende sogenannte „Klimapolitik“ zu demonstrieren.

Das wir heute hier in diesem Saal stehen, um ihr diese Auszeichnung zu verleihen, wo sich vor kurzen noch die männliche bremische Wirtschaftsprominenz gegenseitig unter den Zeugnissen der kolonialen Realität Bremens den Pinkel in die Hand gab, zeigt wie schnell so ein Aufstieg von statten gehen kann. Doch das Anpassung und der Erfolg innerhalb bestehender Strukturen nicht das Ziel sein kann, dessen ist sich Frederike deutlich bewusst.

Ihre wiederholten Forderungen nach einem Systemwandel, hin zu einer Gesellschaft, in der alle die Chance und das Recht auf ein gutes Leben haben, sind ernst gemeint. Aber sie werden nicht leicht umsetzbar sein. Das Frederike einen langen Atem hat und vor viel Arbeit nicht zurückschreckt hat sie in den letzten Monaten deutlich bewiesen. Deshalb wünsche ich dir liebe Frederike: Bleib wütend, bleib unbequem und störend, denn wir haben eine Welt zu retten und eine zu gewinnen!